Eckhard Schaefer (Hg.), Wir aber predigen Christus als den Gekreuzigten. Die Rechenschaft vom Glauben predigend kommentiert. Walter Zeschky zum Gedächtnis. Baptismus-Studien 2, Oncken Verlag Kassel 2000, 124 S.

Eigentlich sollte das Buch eine Festgabe für Walter Zeschky zum Ausscheiden aus seinem Dienst als Präsident des BEFG werden. Kurz vor Ablauf seiner Wahlzeit ist er verstorben. So wurde ein Gedenkband daraus.

„Rechenschaft vom Glauben“ heißt – wohl in Anlehnung an die Rechtfertigung des Täufermartyrers Balthasar Hubmaier († 1528) – das Glaubensbekenntnis der Baptistenbünde im deutschsprachigen Raum. Weggefährten und Freunde haben in 20 Beiträgen und Predigten einen Querschnitt baptistischer Verkündigung geschaffen. Die Traueransprache von Eckhard Schaefer, der auch als Herausgeber zeichnet, zur Beisetzung von Walter Zeschky und eine Würdigung seines Lebens durch Klaus Rösler schließen sich an. Am Ende dieses Sammelbandes steht der volle Wortlaut der „Rechenschaft“ in der letzten Fassung vom 26. Mai 1995.

Manfred Bärenfänger

Brenda Bailey, Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland. Leonhard Friedrich überlebt Buchenwald (Hg. Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), Deutsche Jahresversammlung e.V.). Books on Demand, Bad Pyrmont 2000, 315 S.

Leonhard und Mary Friedrich waren für mich die erste Begegnung mit dem Quäkertum. Vor dem Studium leistete ich als „Gemeindehelfer“ ein Praktikum ab in der kleinen Evangelisch-Freikirchlichen Zweiggemeinde Bad Pyrmont. Kurz vorher war unser Bundeshaus in Bad Homburg von dort nach Bad Homburg verlegt worden und das Gemeindejugendwerk rüstete sich zum Umzug nach Hamburg. Ich blieb als Einundzwanzigjähriger zurück. Da brauchte ich manche Hilfe und Anregung. Das Quäkerhaus mit dem Verlag Leonhard Friedrich war nur etwa fünf Minuten entfernt um die nächste Ecke. Frau Mary stellte sich sofort als ehemalige Baptistin vor. Als ich sie fragte, warum sie es nicht mehr sei, meinte sie, die Baptisten seien ihr nicht sozial genug. Fünfzig Jahre später lese ich nun ihre Lebensbeschreibung, dargestellt von ihrer Tochter und die beiden Friedrichs stehen mir mit ihrer Umwelt wieder lebhaft vor Augen. Ich lernte dabei nicht nur sie besser kennen, sondern auch Quäker-Denken und als Heranwachsender miterlebte Zeitgeschichte neu zu reflektieren.

Mary war gebürtige Engländerin, durch die Heirat zwar Deutsche geworden, hatte sie aber ihre Spracheigentümlichkeit nie verloren. Die einzige Tochter ging beim Erstarken des „Dritten Reiches“ nach England auf ein Quäker-Internat. Die letzten Sommerferien stellte die Familie vor eine schwere Entscheidung: sollte die Sechzehnjährige in Deutschland bleiben oder zurück nach England gehen? Sie entschied sich für ihre Schule und Freundinnen. Es würde ja nicht lange

dauern! Am 25. August 1939 fuhr sie mit ihrem englischen Pass zurück. Als der Krieg aus war, hatte sie gerade geheiratet!

Ihre Mutter hat seit 1901 ausführlich Tagebuch geführt. Das ermöglichte der Tochter mit ergänzenden Briefen, Dokumenten und Archivrecherchen das Leben ihrer Eltern zu beschreiben und gelegentlich ihre eigenen Erlebnisse auf der anderen Seite einzuflechten.

Bis zum Kriegseintritt der USA hatten die Quäker eine Zentralstelle in Berlin. Durch sie konnte noch manche Nachricht ausgetauscht werden. Später vermittelte das Rote Kreuz Lebenszeichen von 25 Wörtern.

Faszinierend ist die Quäker-Haltung: Wahrhaftig bleiben, nicht zu lügen auch dem verlogenen System gegenüber, in jedem Menschen, wer er auch sei, ein Lichtstrahl, „das von Gott“, zu vermuten, darum dies beispiellose soziale Engagement, für bessere Lebensbedingungen einzutreten, am Aufbau gewaltfreier Strukturen der Gesellschaft mitzuarbeiten, und das auch unter einem totalitären Regime auszuleben! Sie standen unter ständiger argwöhnischer Beobachtung durch die Partei. Als eine Quäkerin gefragt wurde, warum sie zu den Juden so freundlich sei, antwortete sie: „Weil ihr so böse zu ihnen seid!“ [288]. Mary Friedrich betreute in aller Offentheit so lange sie noch in der Stadt waren die in einer Villa zusammengepferchten Juden. Es ist erstaunlich was damals mit etwas persönlicher Entschlossenheit noch möglich war!

1942 kam ihr Mann wegen angeblich die Kriegsmoral dämpfender Veröffentlichungen seines Verlages ins Konzentrationslager Buchenwald, zunächst als besonders gefährlicher „Politischer“ in schwersten Strafeinsatz. Als keine Nachricht von ihm kam, machte die Frau eine Eingabe beim Lagerkommandanten: die Post- und Paketsperre wurde aufgehoben! Seine Haftbedingungen wurden gelockert, aber ohne die Pakete von daheim – die nur für Deutsche und mit Auflagen möglich waren – hätte er nicht überlebt.

Erstaunlich ist, dass die Quäker nicht verboten wurden. Im ganzen Reichsgebiet gab es nur etwas über 200 „Freunde“. Heute sind es in Deutschland nicht viel mehr. Das Quäkerhaus in Bad Pyrmont wurde allerdings während des Krieges beschlagnahmt.

Dass „Freunde“ (wie sie sich selbst nennen) auch nur Menschen und nicht immer nur freundlich sind, wird nicht verschwiegen. Aber was eine Geisteshaltung trotz körperlicher Behinderung vermag, bezeugt dieses empfehlenswerte Buch, das übrigens nie vergriffen sein kann: als „Book on Demand“ wird es nach Bedarf gedruckt und ist im Buchhandel erhältlich.

Manfred Bärenfänger

Rebecca Larson, Daughters of Light: Quaker Women Preaching and Prophesying in the Colonies and Abroad, 1700–1775. New York 1999, 416 S., 25 Ill.

Die Epoche des späten Quietismus bis zur amerikanischen Revolution verspricht weiterhin neue Interpretationsmodelle liefern zu können – das Ar-